

Vermeiden statt Entsorgen

Bio Suisse packt das Thema Verpackung an. Als Grundlage für die Überarbeitung der eigenen Richtlinien in diesem Bereich hat Bio Suisse das FiBL beauftragt, Ökologie und Sicherheit von Verpackungen in einer Studie zu beleuchten. Hier eine Einführung ins Thema.

Wie viel Verpackungsmüll darf denn anfallen beim Vertrieb von Bioprodukten? Und welche Reststoffe wollen wir in diesem Müll gerade noch tolerieren, welche nicht? Kaffeerahm in Portionenbecherchen, Getränke in alubeschichteten Tetrapaks, Fertigpizzas in dickem Plastik, Früchte in Kunststoffschalen und -beuteln ... In Supermärkten trifft man auf Bioprodukte in fast allen Gebindearten, die auch für konventionelle Produkte gebraucht werden. Die Konsumentinnen und Konsumenten sehen diesen Trend eher kritisch und empfinden übermässige Verpackung als störend.

Bio Suisse und Demeter wollen in dieser Hinsicht ihre Richtlinien überdenken und haben das FiBL beauftragt, Aspekte der Ökologie und der Sicherheit von Verpackungen sowie neue Verpackungsmaterialien zu beurteilen.

Eine Verpackung hat mehrere Hauptaufgaben zu erfüllen:

- Schutz. Das Produkt soll vor schädlichen Einflüssen geschützt werden.
- Haltbarkeit. Hygiene gewährleisten, Haltbarkeit erhöhen.
- Information. Die Verpackung transportiert die wichtigsten Informationen an die «Verkaufsfront».

Verpackung als Biovisitenkarte

Verpackungen von Biolebensmitteln müssen natürlich noch weitere Anforderungen erfüllen, ökologische nämlich. Die Basisrichtlinien des internationalen Biodachverbands IFOAM beschreiben die Hauptaufgabe der Verpackung wie folgt: «Biologische Produkte werden so verpackt, dass ein möglichst geringer negativer Einfluss auf das Produkt und die Umwelt entsteht.»

Verschiedene Weisungen und Standards der Bioverbände konkretisieren diesen Grundsatz. Zum Beispiel fordern die Weisungen von Bio Suisse soweit möglich Mehrwegsysteme, Materialien aus erneuerbaren oder nachwachsenden

i bioaktuell wird in der Septemberausgabe mehr zur Verpackungsfrage bringen und die Resultate der FiBL-Studie zusammenfassen.



Bild: Martin Ruetschi, Keystone

Auch wir Bios treiben's bunt mit dem Verpacken.

Rohstoffen und den Verzicht auf chlorhaltige Materialien. Zudem sollen aufwändige Mehrfachverpackungen («overpackaging») vermieden werden, Rohstoffe sind möglichst sparsam einzusetzen und nach Möglichkeit sollen rezyklierfähige Materialien verwendet werden.

Nach Demeter dürfen die Umwelt sowie der Wert oder die Reinheit eines Lebensmittels nicht durch bedenkliche Verpackungssysteme und -materialien geschmälert oder gefährdet werden.

Die Anforderungen der meisten Bioverbände gleichen sich stark, die Umsetzung ist allerdings unterschiedlich.

Die gegenwärtige Entwicklung zeigt, dass die Biobranche einen Zielkonflikt zwischen Produktsicherheit, Convenience und Umweltverträglichkeit zu überwinden hat.

«Biotauglichkeit» – eine messbare Grösse?

Die Formulierung ökologischer Verpackungsrichtlinien ist eine komplexe Herausforderung. Eine biotaugliche Verpackung muss einerseits der Biophilosophie entsprechen, hat aber andererseits eine ganze Reihe von Anforderungen zu erfüllen, die mit der Biophilosophie kollidieren können: rechtliche, technologische, ökonomische, sicherheits- und marketingrelevante Anforderungen. – Ganz ohne Kompromisse sind diese Aspekte in den seltensten Fällen unter einen Hut zu bringen.

Die Verpackung muss im Einklang stehen mit der Qualität und dem ökolo-

gischen Anspruch der biologischen Erzeugung. Und sie soll die Positionierung gegenüber konventionellen Produkten unterstreichen.

Es gilt nun die Grösse «Biotauglichkeit» einer Verpackung zu bestimmen, zu messen, zu bewerten und zu realisieren – im skizzierten Spannungsfeld der teils widersprüchlichen Anforderungen. Dabei ist zu beachten, dass weniger die Verpackung als solche Umweltauswirkungen aufweist; ausschlaggebend für eine ökologische Bewertung sind vor allem deren Herstellungs- und Entsorgungsprozess beziehungsweise die Kreislauffähigkeit der Materialien.

Das mit der Studie «Aspekte von Verpackungsmaterialien bei Ökoprodukten» beauftragte FiBL-Team

- hat Richtlinienvorgaben sowie Listen erlaubter und verbotener Materialien analysiert;
- ist Verpackungen nachgegangen, die zweifelhafte Rückstände absondern;
- hat bestehende Ökobilanzen zu verschiedenen Verpackungsformen und -materialien zusammengetragen;
- und hat neue Materialien («Agrokunststoffe») beurteilt.

Karin Nowack und Kathrin Seidel, FiBL

Lizenznehmertagung: Verpackung ist ein Thema

An der Lizenznehmertagung vom 12. September wird Co-Autorin Kathrin Seidel die Studie «Aspekte von Verpackungsmaterialien bei Ökoprodukten» vorstellen. Siehe Veranstaltungshinweis auf Seite 25.